

# Die Grenze von 1918 wird sichtbar:

Der Ausgang des 1. Weltkrieges teilte den Böhmerwald zwischen zwei Ländern auf.

1922 wurden die ersten Zollhäuser errichtet.

1919, nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie entstand die Tschechoslowakei als eigener Staat. Über Österreich und Böhmen waren fortan zwei getrennte Staatsgebiete.

Zwischen den beiden Ländern entstand eine Grenze.

Da diese Grenze überwacht werden mußte, jedoch keine Baulichkeiten für die Unterbringung der Dienststellen bzw. der Unterbringung der Beamten vorhanden waren, wurden provisorische Dienststellen entlang der Grenze eingerichtet. Gleichzeitig lief die Planung für den Bau von Zollhäusern an. Die Planungsarbeiten führte das Finanzministerium durch, die Ausführung erfolgte von örtlichen Baumeistern. Es ist nicht mehr bekannt, wer die Häuser im einzelnen errichtete.

Zusätzlich zu diesen 13 Zollhäusern an der Grenze wurde in Linz, Ringstraße 49 (heute Gruberstraße 69) ein Wohnhaus für Zollwachebeamte gebaut.

Die Zollhäuser an der Grenze waren einheitlich mit einer Wohnung als Dienststelle, fünf Familienwohnungen und vier Mansardenzimmer als Ledigenwohnungen ausgestattet.



Zollhaus in Weigetschlag bei Leonfelden Ob. Oest.  
an der Tscheditschen Grenze

## Weigetschlag

### In folgenden Orten entstanden Zollhäuser:

- ▲ Schöneben, Gemeinde Ulrichsberg
- ▲ Diendorf, Gemeinde, Aigen
- ▲ St. Oswald, Gemeinde St. Oswald
- ▲ Hörleinsedt, Gemeinde Lichtenau
- ▲ Guglwald, Gemeinde Schönegg
- ▲ Weigetschlag, Gemeinde Bad Leonfelden
- ▲ Stiftung, Gemeinde Reichenthal
- ▲ Deutsch Hörschlag, Gemeinde Rainbach
- ▲ Wullowitz, Gemeinde Leopoldschlag
- ▲ Leopoldschlag, Gemeinde Leopoldschlag
- ▲ Mairspindt, Gemeinde Windhaag bei Freistadt
- ▲ Unterwald, Gemeinde Windhaag bei Freistadt
- ▲ Schanz, Gemeinde Sandl

### Zeichen der Zeit

Die Häuser waren für damalige Verhältnisse sehr modern und gediegen gebaut.

Ursprünglich mußten die Zollhäuser ohne elektrisches Licht und Wasser auskommen. Die Wasserversorgung erfolgte im Parterre mittels einer Handpumpe. Im Keller gab es ein Gemeinschaftsbad und ein Plumpsklo.

Das Zollhaus Schöneben liegt so abgelegen, das in der Zwischenkriegszeit die Versorgung mit Lebensmitteln zum Großteil aus der Tschechei erfolgte. Die Beamten erhielten daher ihr Gehalt zur Hälfte in Schilling, zur anderen Hälfte in Kronen ausbezahlt.

Bis 1938 gingen auch die Kinder der Zollwachebeamten, die im Zollhaus Schöneben wohnten, nach in Glöckelberg in die Tschechoslowakei zur Schule.



Hörschlag



Diendorf



Guglwald



Hörleinsödt



Schanz

Zusätzlich zu diesen dreizehn Zollhäusern standen noch die Zollämter Summerau und Hammern zur Verfügung. (Personalstandsverzeichnis der oberösterreichischen Finanzverwaltung aus dem Jahre 1937.)

Diese Zollämter waren von 1919 bis 1938 und von 1946 bis 1948 in Betrieb. Das Zollamt Summerau ist von 1946 bis jetzt durchgehend in Verwendung. Das Zollamt Wulowitz wurde im Jahre 1956, das Zollamt Weigetschlag im Jahre 1978 wieder eröffnet.

## Finanzwachabteilungen in der Monarchie

Im Jahre 1912 bestanden im Mühlviertel 23 Finanzwachabteilungen mit ca. 160 Finanzwachbeamten. Diese Abteilungen waren in Freistadt, Prägarten, Unterweißenbach, Zell bei Zellhof, Aigen, Lembach, Neufelden, Rohrbach, Schwarzenberg, Angerhäuser, Kriegwald, Oberschwarzenberg, Unterschwarzenberg, Leonfelden, Ottenheim, Urfahr, Mitterödt, Neustift, Oberaschenberg, Oberkappel, Grein, Mauthausen und Perg. (Auszug aus dem Schematismus der Finanzverwaltung für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns, einschließlich der alpinen Salinen aus dem Jahre 1912).

1912 bestanden im Mühlviertel folgende Zollämter: K.K. Nebenzollamt 11. Klasse Angerhäuser, Hanging mit Expositur Hinterschiffel und Oberkappel.

## Auswirkung der Politik

Im Jahre 1937 waren gegenüber der Tschechoslowakei 16 Zollwachabteilungen mit ca. 80 Zollwachebeamten in Betrieb. Es waren dies die Zollwachabteilung Deutsch Hörschlag, Diendorf, Guglwald, Hörleinsödt, Leopoldschlag, Mairspindt, St. Oswald bei Haslach, Pfaffetschlag, Schanz, Schöneben, Schwarzenberg, Stiftung Summerau, Unterwald, Weigetschlag und Wulowitz.

Außerdem gab es die Zollämter Deutsch Hörschlag, Diendorf, Guglwald, Hammern, Schöneben, Summerau, Weigetschlag und Wulowitz.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden diese Zollwachabteilungen wieder errichtet, aber durch Zusammenlegungen vermindert und mit dem EU-Beitritt Österreichs fast alle aufgelassen.

Seit 1995 gibt es im Mühlviertel nur mehr folgende Zollwachdienststellen:



Mairspint



Stiftung



Unterwald



Wulowitz



Schöneben



St. Ostwald

ZA Wulowitz und Weigetschlag sowie die Zollwachabteilung Rainbach (ZOG) mit zirka 80 Zollwachebeamten.

### Weiterbestand gesichert

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges waren in den Zollhäusern die russische Besatzungsmacht, die Grenzgendarmarie und die Zollwachebeamten untergebracht. Es war auch damals üblich, daß für die hauptsächlich ledigen Zollwachebeamten (ein Zollwachebeamter mußte sich für Jahre der Ehelosigkeit verpflichten, sonst wurde er gar nicht aufgenommen) eine Köchin angestellt war die für das leibliche Wohl sorgte.

Diese Einrichtung gab es noch bis Anfang der Fünfzigerjahre.

Von den ursprünglich 13 Zollhäusern stehen derzeit noch zehn, fünf davon wurden an Private verkauft. Die restlichen fünf Zollgebäude werden derzeit noch dienstlich genutzt, beziehungsweise werden sie als Zweitwohnsitz benützt. Im künftigen vereinten Europa mit den Tschechen werden die letzten Zollhäuser ihre Bedeutung verlieren und nach ca. 80-jähriger Verwendung in Privatbesitz übergehen. Mögen sie als stumme Zeugen der Geschichte noch lange erhalten bleiben.

WALTER PILS

## Shraga Elam

### Hitlers Fälscher

Wie jüdische, amerikanische und Schweizer Agenten der SS beim Falschgeldwaschen halfen

Jüngste Tauchabsichten am Toplitzsee zeigen, daß dieser Teil der „Wirtschaftsgeschichte“ der Nazizeit noch höchst lebendig ist.

Ausgangspunkt der vorliegenden auf umfangreichen Archivstudien beruhenden Abhandlung sind die Aktivitäten der SS-Gruppe „Wendig“, die in Meran gegen Kriegsende versuchte, diemit großem technischen Aufwand hergestellten falschen englischen Pfundnoten gewinnbringend umzusetzen. Involviert war der österreichische SS-Oberstleutnant Wilhelm Höttl.

Dieses „international“ geknüpft Netz diente allerdings auch gegen Ende des Kriege als Basis einer interessanten Flüchtlingshilfe, nämlich für jüdische Opfer genauso wie für Nationalsozialisten, die ihr Weiterleben nach dem Zusammenbruch vorzubereiten begannen.

In die Geschehnisse involviert waren Geheimdienste, Vatikan-Dienststellen, das Internationale Rote Kreuz, jüdische Organisationen, Schweizer Ämter, US-Dienststellen. Die Fäden zog ein Mann, „die rätselhafte Figur des Juden Jaakov Levi alias Jaac van Harten, bei dem sich Judenrettung und Nazi-Kollaboration in einer Weise vermischen, dass ein Urteil bis heute schwierig ist“.

Eine wichtige Triebfeder war die Angst vor dem Kommunismus: „Was die westlichen Alliierten und die katholische Kirche verband, war die große Gefahr aus dem Osten, die Sowjetunion. Nazis und Faschisten wurden hier als natürliche Verbündete im Antikommunistischen Kampf betrachtet“.

Shraga Elam. Hitlers Fälscher. Wie jüdische, amerikanische und Schweizer Agenten der SS beim Falschgeldwaschen halfen. Verlag Carl Ueberreuter. 220 Seiten, S 291.-, Leinen mit Schutzumschlag.

## Johann Gross

### Spiegelgrund

Leben in NS-Erziehungsanstalten

Im März des Jahres 2000 beginnt der Mordprozeß gegen Heinrich Gross, NS-Arzt am „Spiegelgrund“, einer Erziehungsanstalt, die der Autor, der zufällig den selben Name wie der Arzt trägt, nur knapp überlebte

Als 10-jähriger hatte er der Sehnsucht nach seiner Hedi-Tante in St. Pölten nicht widerstanden. Das Fahrgehalt stammte aus seiner Sammelbüchse für das NS-Winterhilfswerk. Grund genug, ihn in eine Erziehungsanstalt zu stecken.

Am 25. Juli 1941 wurde er in die Wiener Städtische Erziehungsanstalt „Am Spiegelgrund“ überstellt, ein jahrelanger Albtraum begann für Johann Gross.

Die Angst, umgebracht zu werden, begleitete den Alltag der Kinder und Jugendlichen: „Wenn wir Verfehlungen begangen hatten, bekamen wir zur Strafe Injektionen. In leichten Fällen ‚Speisbpritzen‘: Ich nannte sie so, weil man sich danach einen Tag lang übergeben mußte. Und dann gab es noch die Schwefelsäure-Spritzen. Starke Krämpfe am ganzen Körper waren die Folge. Wir hatten fürchterliche Qualen zu erleiden. Aber niemand – nicht Doktor Gross, nicht die anderen Ärzte, nicht die Erzieher – niemand hatte Mitleid mit uns. Manchmal kam es vor, daß Kinder plötzlich über Nacht verschwanden. Niemals haben wir erfahren, was mit ihnen geschehen ist.“

Heinrich Gross, Jahrgang 1916, promovierte 1939. Im Jahr 1958 startete er seine Karriere als Gerichtspsychiater. 1998 wurde gegen ihn eine Voruntersuchung eingeleitet.

Johann Gross blieb fast bis Kriegsende am Spiegelgrund. Nach 1945 erlernte er den Beruf eines Malers und Anstreichers, machte sich nach einigen Jahren in seinem Beruf selbstständig.

Johann Gross. Spiegelgrund. Leben in NS-Erziehungsanstalten. Verlag Carl Ueberreuter, 100 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, S 218.-.